

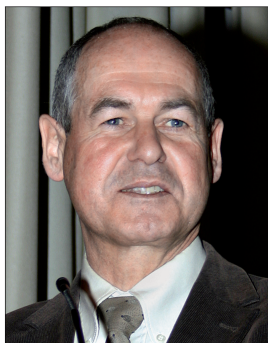
„Es bedarf sinnvoller Wege, sich von der Kernenergie zu lösen“

Frühjahrstagung des Landwirtschaftlichen Technologiezentrums Karlsruhe Augustenberg

Regenerative Energien sind populär. Zumindest in der Theorie. Dieselben Bürger, die in Umfragen jederzeit ihre Sympathie für erneuerbare Energien bekunden würden, wehren sich häufig erbittert, wenn im direkten Umfeld ihres Wohnorts Windräder oder Biogasanlagen errichtet werden sollen. Auch der Anbau von Energiepflanzen ist nicht unumstritten. Sind Energiepflanzen vom Acker eine Lösung für die Energieversorgung, aber ein Risiko für die Umwelt? Dieses Thema nahm sich die Frühjahrstagung des Landwirtschaftlichen Technologiezentrums (LTZ) Augustenberg am 16. Februar in Karlsruhe-Rüppurr an.

Marsch ins regenerative Zeitalter

Der baden-württembergische Landwirtschaftsminister Rudolf Köberle (CDU) sprach auf der LTZ-Veranstaltung von „einem Marsch ins regenerative Zeitalter“. Der Anteil der Bioenergie an den erneuerbaren Energien betrage etwa 73 Prozent. Es gebe eine ausgesprochen dynamische Entwicklung der Biogaserzeugung: Die Zahl der Biogasanlagen in Baden-Württemberg habe sich in den vergangenen sechs Jahren mehr als verdoppelt und sei auf etwa 700 angestiegen. Die Produktion von Biogas sei für viele Landwirte inzwischen ein wichtiger Bestandteil ihres Einkommens geworden. Die Bioenergie trage sowohl zur Energieerzeugung als auch zum Klimaschutz bei. Aber Köberle sieht auch die Kehrseite der Medaille. Er verwies darauf, dass die Flächenkonkurrenz durch den Anbau von Energiepflanzen die Pachtpreise in manchen Regionen Baden-Württembergs bereits erheblich in die Höhe getrie-



Rudolf Köberle



Markus Heß



Dr. Norbert Haber

ben hat. Eine weitere deutliche Verteuerung des Produktionsmittels Boden sei für viele landwirtschaftliche Familienbetriebe kaum zu verkraften. Außerdem sei das Biomassepotenzial nicht beliebig steigerbar. Denn die Böden, die Landwirte zur Produktion von Energiepflanzen nutzen, stehen nicht mehr für den Anbau von Rohstoffen für den Lebens- und Futtermittelsektor zur Verfügung. Auch sorgt der Siedlungsdruck im Südwesten Deutschlands für Flächenknappheit.

Ein Problem könnte überdies die Ausdehnung der Silomaisproduktion werden. Denn zum einen könnte damit zumindest regional die Vielfalt des Landschaftsbilds verloren gehen und zum anderen birgt der Anbau von Silomais auch ökologische Gefahren, vor allem für die Bodenfruchtbarkeit. Der Minister machte aber deutlich, dass es durchaus Möglichkeiten gibt, die Maisproduktion umweltfreundlich zu gestalten. Trotzdem müsse man auch alternative Energiepflanzen etablieren: beispielsweise Zuckerhirsen für wärmere und Triticale für rauere Standorte.

Nachhaltige Nutzung der neuen Energien

Köberle plädierte in Karlsruhe für eine nachhaltige Nutzung regenerativer Energien. „Ob es richtig ist, Sonnenkollektoren

über Agrarflächen zu legen, ist fraglich“, sagte er. Die Zeit für die erneuerbaren Energien sei zwar gekommen, der Weg von der Kernenergie in diese Richtung sei aber nicht immer ganz unproblematisch. Die Reaktoren einfach abzuschalten, sei jedenfalls keine praktikable Lösung. „Es bedarf sinnvoller Wege, sich von der Kernenergie zu lösen“, betonte der Minister.

Der Einfluss des Ölpreises

Auf den Zusammenhang zwischen dem Ölpreis und der Wirtschaftlichkeit erneuerbarer Energien wies Dr. Norbert Haber, der Direktor des LTZ, hin: „Der Ölpreis ist zwar konjunkturellen Einflüssen unterworfen, zeigt aber über längere Zeiträume hinweg eine starke Tendenz nach oben. Je höher der Ölpreis ist, desto konkurrenzfähiger werden regenerative Energien.“ Die Energieproduktion aus Biomasse sei inzwischen keine Vision mehr, sondern Fakt. Schon heute leiste die Bioenergie einen beträchtlichen Beitrag zu Deutschlands Energieversorgung. Die unerwünschten Nebenwirkungen der Produktion von Energiepflanzen – Stichworte: Flächenkonkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion und „Vermaisung“ der Landschaft – kennt Haber natürlich auch. Aber er stellte klar, dass Bauern

selbstverständlich das anbauen, das den größten Gewinn verspricht. Dieses betriebswirtschaftliche Denken wird in der landwirtschaftlichen Ausbildung stets in den Vordergrund gestellt und sollte Betriebsleitern jetzt nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Wie wirtschaftlich ist der Anbau von Energiepflanzen? Klaus Mastel vom LTZ kommt zu dem Ergebnis, dass sich der Anbau von Silomais zum Verkauf an einen Biogaserzeuger bei geringem Erzeugerpreisniveau – wie etwa zur Ernte 2009 – mehr lohnt als die Produktion von Marktfrüchten. Anders kann das bei höheren Marktfruchtpreisen aussehen, weil unter solchen Voraussetzungen der Silomaisanbau an relativer Vorzüglichkeit einbüßt. Die hohen Erzeugerpreise, etwa für Getreide, Raps und Körnermais, die gegenwärtig Realität sind, bedingen auch steigende Preise für Energiepflanzen. Was den Silomaisanbauer freut, kann für den zukaufenden Biogasanlagenbetreiber zum Problem werden. „Über 35 €/t Frischmasse bei Mais sollte der Substratpreis auf Dauer nicht steigen“, erläuterte Mastel. „Sonst kann der Betrieb von Biogasanlagen unwirtschaftlich werden.“

Ein von Bioenergie gespeistes Nahwärmenetz

Ein von Bioenergie gespeistes Nahwärmenetz hat Markus Heß in Sinsheim-Hoffenheim aufgebaut. Der Geschäftsführer der Bioenergie Hoffenheim GmbH betreibt zwei Biomassekessel, in denen er vorwiegend Miscanthus aus eigener Ernte und von zuliefernden Landwirten verbrennt. Heß hat bislang 70 Hausanschlüsse in Hoffenheim unter Vertrag. „Die Kunden erhalten eine sichere, saubere, preisgünstige und zuverlässige Wärmeversorgung“, sagte der Jungunternehmer. „Außerdem erzielen Landwirte aus der Umgebung durch langfristige Lieferverträge und garantierte Abnahmepreise ein stabiles Einkommen.“

Text und Fotos:
Dr. Sebastian Messerschmid